

Marburger Zeitung.

Nr. 147.

Sonntag, 8. Dezember 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstaltung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat die Verathung über das Gesetz, betreffend die Gebühren- und Stempelfreiheit bei Abrechnung von Grundstücken wieder aufgenommen, welches zur Verathung der verschiedenen zu §. 1 dieses Gesetzes im Hause gestellten Anträge an den Ausschuss zurückgewiesen worden, und hat sich mit der Erledigung des Berichts über diejenigen Petitionen beschäftigt, welche die Salzfrage betreffen. Der Ausschuss entschied sich dahin, es sei der Regierung die Aufhebung des Monopols anzurathen und dieselbe aufzufordern, die hierauf bezügliche Vorlage zur verfassungsmäßigen Behandlung im Reichsrathe einzubringen. — Die Unterabtheilung des Pressenausschusses, bestehend aus dem Obmannen Abg. Kuranda, den Abg. Herbst und Waser, hat den Entwurf des Pressegesetzes vollendet und wird derselbe dem Gesamtausschusse zur Verathung vorgelegt werden.

Die Beisung, welche der für Rom bestimmte österreichische Votschafter Graf Crivelli, zur Unterhandlung in der Konkordatsfrage erhalten, soll sich namentlich auf die drei Forderungen beziehen: Appellation in Ehesachen von den geistlichen auch an die weltlichen Gerichte, verstärkte Betheiligung des Staates bei der Leitung der Volksschulen und erhöhte Leistungen der Kirchengüter an Steuern und Abgaben. Außerdem sind noch verschiedene Wünsche von untergeordneter Bedeutung angeführt.

Das Hauptblatt der Partei Deak bezeichnet es als unvernünftig, wenn man die Staatsschuldenfrage so hinstellt, als ob es bloß von dem freien Willen des Landes abhinge, an der Staatsschuldenlast theilzunehmen, oder nicht. Die Frage sei nicht, ob Ungarn zahlen, sondern wie viel es zahlen muß. Denn es werde Niemand in Abrede stellen, daß Ungarn an der Staatsschuldenlast theilnehmen müsse, wenn es sich mit Oesterreich ausgleichen will, und der Ausgleich werde nur dann ein dauernder sein, wenn er auf der Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen fußt. Auch müsse Ungarn im Interesse der eigenen Wohlfahrt an der Staatsschuldenlast theilnehmen, denn sonst müßte unausbleiblich der Staatsbankrott eintreten, was natürlich nicht ohne schäd-

lichen Einfluß auf Ungarn bleiben könne. Freilich wisse man in gewissen Kreisen dagegen ein bewährtes Mittel: Ungarn dürfe sich mit Oesterreich nicht ausgleichen. Dem gegenüber setzt Kaplo die Fälle auseinander, die dann eintreten müßten, und gelangt zu dem Ergebnis, daß Ungarn sich unter keinerlei Umständen von seinem Antheile an der Staatsschuldenlast befreien könne; denn sehr wichtige Interessen, große europäische Staaten können es nicht zugeben, daß drei Milliarden von dem europäischen Vermögen verloren gehen. Ungarn müsse daher die Staatsschuldenlast einfach deshalb annehmen, um größeren Gefahren vorzubeugen.

Nach Berichten aus Rom ist es dort noch fortwährend sehr unruhig. Auf Grund von Anzeigen wurden nicht allein außerhalb wie innerhalb der Stadt Waffen und Pulver an den bezeichneten Orten gefunden, die ganz neuerlich verborgen sein mußten, sondern es ward auch zur Nachtzeit eine ganze bewaffnete Gesellschaft in Via Marforio aufgehoben, welche beschäftigt war, von dem verdeckten Hofe eines Hauses her einen Keller zu erweitern, wahrscheinlich um ein Waffenversteck einzurichten. Zu dem Zwecke wurde in den Tuff-Felsen unter dem Kloster Aracoeli hineingebrochen. Die Franziskaner hatten das Pochen und Hämmern schon einige Nächte hindurch gehört, doch es schien aus einer ganz anderen Richtung herzukommen; inzwischen machten sie die Franzosen darauf aufmerksam.

Moustier war bis heute noch nicht in der Lage, dem gesetzgebenden Körper über die Konferenz mehr zu erklären, als daß er allerdings nicht voraussehen könne, ob dieselbe zusammentreten werde oder nicht. Tritt sie zusammen, so werde geprüft werden, ob die Lage der Dinge eine solche sei, daß die Sicherheit des Heiligen Stuhles als gewiß betrachtet werden könne, und dann werde die Besetzung aufhören; tritt die Konferenz nicht zusammen, so wird auf den September-Vertrag zurückgegriffen und das Papstthum gegen feste Bürgschaft der Treue Italiens ein zweitesmal anvertraut und der Kirchenstaat gleichfalls geräumt. Diese Erklärungen sind aber wieder sehr lückenhaft. Was geschieht, falls die Prüfung der Lage durch die Konferenz die Sicherheit des Heiligen Stuhles nicht als gewiß betrachten läßt? Was geschieht ferner, falls die italienische Regierung die „festen Garantien“ nicht leistet? Die Besetzung dauert dann fort — aber Moustier darf es nicht sagen.

Der Herr Referendarius.

Erzählung vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(13. Fortsetzung.)

VI.

Es war beinahe zehn Uhr Abends. Der Herr Ehrenreich saß in seinem Arbeitszimmer und schrieb und durchsah seine Papiere. Er schien eifrig mit Rechnen beschäftigt zu sein, und kaum für etwas Anderes Sinn zu haben. Es klingelte draußen; er achtete nicht darauf. Die Thür der Wohnung wurde geöffnet; die Frau Rohrdorf sprach mit Jemandem; die Stimme dessen, mit dem sie sprach, mußte dem Herrn Ehrenreich bekannt sein; er achtete aber nicht auf sie. Es wurde an der Thür des Arbeitszimmers geklopft, in dem er saß. Er empfing sonst keine Besuche nur in dem Zimmer nebenan; er war in seine Arbeit so vertieft, daß er, ohne daran zu denken, herein rief.

Der Polizeidirektor trat ein.

„Entschuldigen Sie, Herr Ehrenreich, daß ich Sie noch so spät störe. Ist dies Ihre Uhr?“

Er hielt dem Herrn Ehrenreich eine goldene Taschenuhr hin.

„Alle Wetter ja, Herr; das ist meine Uhr.“

„Die Ihnen hier in der vorigen Nacht gestohlen ist?“

„Dieselbe. Wie kommen Sie zu ihr?“

„Wie die Polizei zu gestohlenen Sachen kommt.“

„Und wo war sie?“

„Im Leihhause.“

„Da hatte der Dieb sie schon versteckt?“

„Schon? Welch ein sichereres Geschäft konnte er machen, als so schnell wie möglich das gestohlene Gut zum Leihhause zu bringen? Beim Verkauf, beim Verpfänden an eine Privatperson, hätte er entweder sich nur an Diebesgenossen, an Hehler wenden können, von denen er so viel wie nichts erhalten hätte, oder er wäre als verdächtig angehalten worden.“

„Und in dem Leihhause, einer öffentlich konzeffionirten, vielleicht privilegierten Anstalt, lief er keine Gefahr, als verdächtig angehalten zu werden? Sonderbare Zustände in Ihrer Stadt der Intelligenz und Aufklärung!“

„Sie fassen diese Zustände da unrichtig auf, Herr Ehrenreich.“

„Ich wäre begierig, zu erfahren, worin meine Auffassung falsch wäre.“

„Erlauben Sie mir einige Fragen; es sind zugleich polizeiliche Fragen über Sie selbst.“

„Sie haben also ein Recht zu ihnen, und ich muß Ihnen antworten.“

„Sie kommen aus Tirol?“

„Sie können das schon so ziemlich an meiner Sprache hören.“

„Ihr eigentlicher Name ist nicht Ehrenreich?“

„Doch, doch.“

„Nur Ihr Taufname. Ihr Familiennamen ist Siehuber?“

„Alle Wetter, Herr —. Da Sie es einmal wissen, ja denn.“

„Sie suchen hier einen jungen Menschen?“

„Ja.“

„Einen Taugenichts?“

„Leider.“

„Der aber von guter Familie ist?“

„Von sehr guter, Herr.“

„Und der deshalb gesucht werden muß?“

„Es ist so. Aber woher wissen Sie das Alles?“

„Einzeln habe ich erfahren; das andere habe ich kombiniert. Darf ich fragen, in welchem Verhältnisse Sie zu dem jungen Manne stehen?“

„Wissen Sie das nicht auch?“

„Nein.“

„Sie können es auch nicht kombinieren?“

„Ich könnte es vielleicht.“

„So thun Sie es.“

„Ich denke mir, der junge Mensch hat keinen Vater mehr.“

Der Herr Ehrenreich Siehuber nickte zum Zeichen der Bestätigung mit dem Kopfe.

Landesministerien!

II.

Marburg, 7. Dezember.

Ein selbständiges Landesministerium — der Mehrheit des Landtages entnommen, mit dem Wohnsitz in der Hauptstadt des Landes, am Orte, wo die Landesvertretung tagt — ein solches Ministerium entspricht nicht allein dem natürlichen Rechte des Landes, dem Rechte und der Würde des Landtages: es bietet auch Vortheile von so großem Werthe, daß wir schon wegen derselben auf unser Recht nicht verzichten.

Ein solches Ministerium kann nur aus Männern zusammengesetzt werden, die im Lande geboren und erzogen, mit ganzem Herzen daran hängen, die Sitten und Gebräuche des Volkes genau kennen, Lust und Leid gemeinschaftlich mit demselben getragen, also die möglichste Gewähr leisten für liebevolle Hingebung an ihren Beruf — die sicherste Gewähr für die verfassungstreue, volksthümliche Erfüllung ihrer Pflichten. Wenigstens kann in diesem Ministerium nur ein Bürger des Landes Platz finden, der, wenn auch nicht im Lande geboren, doch längere Zeit in demselben gelebt, bevor er das Vertrauen seiner Mitbürger verdient und zum Vertreter gewählt worden — somit auch in diesem viel seltenerem Falle doch immer nur ein Mann, welcher Land und Leute, wenn nicht lieben, doch kennen gelernt und Erfahrungen gesammelt, die er als Mitglied der höchsten Vollziehungsbehörde benützen kann, benützen wird.

Ein parlamentarisches Landesministerium allein vermag die Geschäfte schnell zu erledigen. Die Klagen über den Schneckenang der Verwaltung, über die Verzögerung selbst dringender Angelegenheiten werden nicht verstummen, so lange die oberste Behörde für Landessachen nicht im Lande selbst sich befindet. Die Würde unseres erbländischen Ministeriums ist ohnedem schwer genug und es wird seine volle Kraft in Anspruch nehmen, wenn dasselbe nur die Geschäfte der Reichshälfte als solcher der Forderung des Volkes gemäß besorgen will.

Unsere politischen Gegner werden nicht läugnen, daß bei einem steiermärkischen Ministerium das am 11. Jänner 1868 beschlossene Gesetz über die freie Theilbarkeit von Grund und Boden nicht längst schon genehmigt worden. Das Landesministerium hätte nicht zwei Jahre gewartet — eine Anfrage im Landtage, eine Mahnung, im schlimmsten Fall eine Aufforderung desselben hätte genügt — wenn aber nicht, so dürfte der Landtag nur sein Mißtrauen bezeugen und das Ministerium wäre zurückgetreten — und wäre dasselbe parlamentarischem Brauch und Rechte zuwider in seinem Amte geblieben: der Landtag hätte seine Abdankung begehrt und durchgesetzt.

Haben wir ein Landesministerium, dann ist's möglich, in die Landesverfassung die Bestimmung aufzunehmen, binnen welcher Frist ein Beschluß des Landtages zur Genehmigung vorgelegt werden muß. Das erbländische Ministerium könnte eine solche Bestimmung gar nicht zur Genehmigung empfehlen, wenn es auch wollte. Die Ueberhäufung der Geschäfte würde die Vollziehung nicht erlauben; die Forderung des einen Landtages würde das gleiche Verlangen der übrigen nothwendig zur Folge haben; denn kein einziger hätte den Willen, sich in Geduld zu üben, sich selbst hinter die übrigen zu stellen. Allen zugleich könnte das erbländische Ministerium nicht willfahren, die Vertretungen der größeren Länder sollen und dürfen aber kein Vorrecht genießen.

Eine nationale Partei, die mit dem Adel, mit den Würdenträgern der Kirche geht, stellt zwar dieselbe Forderung; allein wie Männer der verschiedensten kirchlichen und politischen Richtung den Einheitsstaat verteidigen, so müssen Gegner des Bundesstaates auch hier unterscheiden und

sich vor ungerechtfertigten Vorwürfen hüten. Niemand soll das Recht selbst entgelten lassen, wenn die Kämpfer für dasselbe auf zwei Seiten stehen, nicht von Gründen gleicher Art sich bewegen lassen. Ist nur einmal das Ziel erreicht, dann wird die Alles bewältigende, Alles läuternde, ja! heiligende Kraft des Rechtes auch hier sich bewähren. Wir glauben an diese Kraft; wir hoffen den Frieden auch diesseits der Elbe zu schließen und sehen voraus: ehe zehn Jahre noch dahingegangen, ist die Forderung der Volkspartei anerkannt — ist jedes Land im Besitze eines besonderen parlamentarischen Ministeriums!

Folgen der bürgerlichen Ehe.

„An den Früchten werdet Ihr sie erkennen.“

Das rühmlichst bekannte Mitglied des bayerischen Abgeordnetenhauses, Kolb aus Speyer, hat im Social-Ausschuß desselben durch Zahlen unwiderleglich dargethan, welchen Segen die bürgerliche Ehe bringt.

In der bayerischen Pfalz besteht nämlich seit der französischen Eroberung des linken Rheinufers die bürgerliche Ehe, während die im östlichen Baiern geltenden Gesetze über die Eheschließung den bisherigen österreichischen sehr ähnlich sind. Nun ergaben die Erfahrungen dreier Menschenalter, daß in der Pfalz die Zahl der unehelichen Kinder nur acht vom Hundert sämtlicher Geburten beträgt, während sie im östlichen Baiern auf achtundzwanzig vom Hundert, also das Dreieinhalbfache, steigt. Sind die unehelichen Geburten ein Maßstab der Sittlichkeit, so wirkt also die bürgerliche Ehe dreieinhalbmal sittlichender, als die kirchlichen Eheschließungen.

Mehr noch! Die Zahl der unehelich geborenen, aber durch die spätere Ehe legitimirten Kinder beträgt in der Pfalz vier vom Hundert, in Ost-Baiern zwei vom Hundert; also — die kirchliche Auffassung zu Grunde gelegt — es bessern sich unter der Herrschaft der bürgerlichen Ehe viermal soviel Menschen, als unter der Herrschaft der kirchlichen Ehe.

Noch nicht genug! In der Pfalz kommt eine Ehescheidung auf vierhundert Trauungen, in Ost-Baiern, trotz der kirchlichen Hindernisse, auf siebenundachtzig Trauungen. Das von den Kanzeln sogenannte „gesellschaftliche Konkubinat“ sichert also die Heiligkeit der Ehe fast fünfmal mehr als der kirchliche Segen, ja! läßt man die protestantische Kirche aus dem Spiele, so ergibt sich bei den Katholiken, die ausschließlich in der Kirche getraut sind, eine sechsmal geringere Heiligkeit der ehelichen Bande, als bei den bürgerlich getrauten Katholiken.

Weiter! Die Kindersterblichkeit, bei welcher die Liebe der Eltern einen entscheidenden Faktor bildet, ist in Ost-Baiern verhältnismäßig doppelt so stark, wie in der Pfalz. Und endlich: Die Zahl der Verbrechen beläuft sich unter der Einwirkung der kirchlichen Eheschließung auf fast das Vierfache der Zahl, die unter dem Zwange zur bürgerlichen Ehe erreicht wird.

Sind diese unwiderleglichen Zahlen nicht eine furchtbare Anklage wider die kirchliche Eheschließung und deren Verteidiger? Von je vierthalb unehelichen Geburten dreieinhalb, von je fünf Ehescheidungen vier, von je zwei sterbenden Kindern eines, von je vier Verbrechen drei fallen der kirchlichen Eheschließung zur Last. Welches Gewissen gehört dazu, nach solchen Ergebnissen die bürgerliche Ehe zu bekämpfen!

„Er ist aber noch minderjährig und steht unter Vormundschaft.“

„Er wird bald großjährig.“

„Das sieht man ihm schon an. Seinen Streichen freilich nicht. Sein Vormund hat seine Streiche erfahren.“

„Herr Siehuber nickte wieder.“

„Und will sie nicht länger dulden.“

Natürlich.“

„Er ist aber vielleicht ein alter steifer Herr, der nicht mehr hinter dem lustigen Burschen in der Welt herumlaufen kann.“

„So ist es.“

„Der Sie deshalb schickt, seinen oder des jungen Mannes Verwalter, Rentmeister oder so etwas, der sein volles Vertrauen hat.“

„Herr, konnte der Herr Siehuber nicht mehr an sich halten. „Ich hatte viel von Ihnen gehört; zu viel, deshalb wandte ich mich nicht an Sie. Und doch nun zu wenig. Sie sind der Satan. Woher wissen Sie das Alles? Das weiß kein Mensch hier.“

„Lassen Sie uns ruhig bleiben, mein Lieber. Sie haben das volle Vertrauen Ihres Herrn. Sie mögen auch ein vortrefflicher, fleißiger, gewissenhafter Rentmeister sein, der, wie ich da sehe, seine Rechnungen sogar mit hierher gebracht hat. Aber zu seiner Mission hat Ihr Herr den Unrechten ausgesucht.“

„Sie haben wenigstens sich überall hier an die unrechten Leute gewandt.“

„Zum Beispiel?“

„Ihre Gefandschaft haben Sie übergangen.“

„Ich hatte meine Gründe dazu.“

„Freilich, Sie wollten den Eklat vermeiden.“

„Das war es.“

„Aber anstatt sich nun direkt an die Polizeibehörde, oder mindestens an einen höhern Beamten zu wenden —“

„Ah, mein Herr, im Auslande wissen wir nur zu gut, welche unermüdliche, nach Jahren erst zum Ziele gelangende Schreibmaschinen Ihre Behörden und höhern Beamten sind.“

„Suchten Sie einen Unterbeamten, einen Polizeiergeanten auf.“

„Ich traf einen in meinem Gasthose.“

„Einer obskuren Kneipe.“

„Ich mußte hier unbekannt bleiben, wenn ich meinen Zweck erreichen wollte.“

„Dieser Polizeiergeant nun machte Sie weiter bekannt mit —. Doch davon nachher. Er ist finanziell schlecht gestellt, wie alle Unterbeamte. Das trägt dann Früchte, nämlich indirekt; direkt trägt sie irgend ein Nebengeschäft; freilich ein unerlaubtes, denn zu einem erlaubten bekommt er keine Erlaubnis. Bei ihm macht es seine Frau. Die Frau eines Polizeibeamten ist eine ehrbare Frau; sie kann ohne Verdacht im Haushalte verkehren.“

„Sie hat meine Uhr versteckt?“

„Sie haben es getroffen. Ich hatte bisher nur Vermuthungen gegen die Frau; heute habe ich Gewißheit erhalten. Ich bin Ihnen dankbar dafür. Zum Dank werde ich Ihnen auch noch heute Abend die Räuber vorstellen, von denen Sie in der vorigen Nacht überfallen wurden; Einen von Ihnen sicher, hoffentlich Beide.“

„Ah, gehorsamer Diener.“

„Ich werde Ihnen noch mehr meinen Dank beweisen. Auch in Ihrer Mission werde ich Ihnen behülflich sein.“

„Sie wollten wirklich?“

„Wenn Sie es wünschen —“

„Gewiß, gewiß.“

„Auch das schon heute Abend noch.“

„Sie werden den alten Herrn Grafen und mich zu großem Danke verpflichten.“ Es wurde heftig an der Hausthür geschellt.

„Ja, die sind sehr eilig,“ sagte der Polizeidirektor.

„Sie wissen, wer da kommt?“

„Lassen Sie uns warten.“

Die Frau Rohrdorf hatte schnell die Thür geöffnet. Mehrere Menschen waren eingetreten. Es mußten bewaffnete darunter sein; man hörte Säbelschlitzen; es waren aber auch Frauen darunter, man hörte weibliche Stimmen, andere, als die der Frau Rohrdorf.

Gleich darauf hörte man auch die Stimme der Frau Rohrdorf. Es war ein lauter, furchtlicher Schrei, der tief aus der Brust der Frau kam, mit dem ihr Herz zerrissen zu sein schien.

Vermischte Nachrichten.

(Papierhüte.) In Watertown bei Newyork fabrizirt man jetzt Damenhüte aus Manillapapier, die nach dem Formen mit Schellack getränkt und dann, um sie filzhähnlich zu machen, mit Scheerwolle bestreut werden. Die Herstellungskosten sollen 4 Sgr. für das Stück betragen. Wie wäre es denn, wenn mit dem vielbesprochenen Maispapier ähnliche Versuche gemacht würden?

(Unterseeische Eisenbahn nach England.) Dieser Gedanke ist jetzt wieder durch eine neue Behandlung von Seiten eines englischen Ingenieurs Alison angeregt worden. Derselbe will die Schienenverbindung nach England durch einen unter dem Meeresboden des Kanals zu grabenden Tunnel herstellen. Von den als Vorbereitung zu dem ungeheuren Werke unternommenen Studien theilen wir mit, daß die größte Tiefe des Kanals zwischen Boulogne und Dover ungefähr 43 Meter ist. Die mittlere Tiefe übersteigt nicht 18 Meter. Der Meeresgrund ist fest und für Tunnelbearbeitung geeignet. Der Tunnel müßte eine Länge von 45,061 Meter haben, 35,938 Meter unter der See, 9,663 Meter unter dem Festlande. Der Tunnel müßte ein Cylinder von $7\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser mit 2 Schienenwegen sein, der sich 18 Meter unter dem Meeresboden befinden würde. Gegen das durchsickernde Wasser würden besondere Vorrichtungen zu treffen sein, die Alison vorschlägt. Für das Auspumpen der schlechten Luft würde durch Maschinen gesorgt, das Einbringen frischer Luft würde durch Vermittlung von Röhren geschehen, die aus dem Mittelpunkt des Tunnels nach der Oberfläche des Meeres gingen, wodurch zugleich Licht in denselben geworfen würde. Die Gesamtkosten für das Werk werden auf 150 Mill. Franken veranschlagt. Alison berechnet, daß der Tunnel mit Hilfe von 10 Bohrmaschinen in 2 Jahren und die Lüftungsthürme ebenfalls in 2 Jahren, das Ganze also in 4 Jahren fertig sein könnte.

(Basel.) Der Einzug der letzten Vermögenssteuer in der Stadt Basel — Eins vom Tausend — hat 320,000 Franken, somit ein Gesamtvermögen von 320 Millionen ergeben. 62 Basler besitzen je eine Million und darüber, und 162 je zwischen einer halben und einer ganzen Million bei einer Gesamtzahl von 3560 Steuerpflichtigen. Der Besitz von 356 Hauseignern ist bis zur Hälfte verschuldet.

(Die Lehrer) sind selbst in Deutschland noch so schlecht bezahlt, daß es dem ganzen Lande zur Schande gereicht. Für Soldaten und unnützes Schaugepränge hat man Millionen, die Erzieher des Volkes läßt man hungern. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß auf dem Lande namentlich mit dem Steigen der Lebensmittelpreise der Schullehrerstand wieder abnimmt und dereinst wieder wie in guter alter Zeit aus den Schweinehirten rekrutirt wird. Unter den Anzeigen der „Vormer Zeitung“ befindet sich folgende „Bitte“: „Ein evangelischer Lehrer, im Vergischen, mit besten Zeugnissen versehen, welcher zwölf Jahre lang auf Stellen von 150 bis 180 Thalern eine Familie von sechs Personen zu ernähren gehabt, ist durch Krankheiten und Mangel an zureichendem Gehalte, sowie durch nachträgliche Deckung seiner Studienkosten in Rückstand gerathen und erlaubt sich's, wenn auch ungern, an theilnehmende Herzen, welche mit Gütern gesegnet, die Bitte zu stellen, für ihn in der Expedition dieser Zeitung eine Unterstützung niederlegen zu wollen“.

(Ein Riesenschornstein) wird demnächst seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist dieses der 331 Fuß hohe Schornstein der Wesenfeld'schen Fabrik in Wupperfeld, der höchste auf dem Festlande; ein ähnlicher Riese soll in Vorkshire in Großbritannien vorhanden sein. Zu dem Werke wurden einige Millionen Ziegelfeine verwendet und dasselbe

von unten nach oben in 1 Minute und abwärts in $\frac{1}{4}$ Minute mittels der Dampfmaschine befahren.

(Werth eines Gebetes.) Seltsam ist unter den Prozessen der Stadt Thorn in Preußen ein Streit mit dem katholischen Pfarrer einer ländlichen Patronatskirche, welcher für den Magistrat nicht beten will. Besterer hat ihn verklagt und „den unschätzbaren Werth des Klageobjekts auf sechzig Thaler angegeben“. Die Sache schwebt, zum zweitenmal aufgenommen, jetzt in zweiter Instanz. Der Werth ist wohl hoch genug taxirt. An manchen Orten schätzt man den ganzen Magistrat nicht so hoch.

(Im Deakklub) wurde am 4. d. M. über das Tabakmonopol, die Branntweinsteuer, mit besonderer Rücksicht auf den kleinen Kessel, den Salzpreis, die Verzehrungssteuer und die Erbssteuer verhandelt und beschlossen, eine Kommission zu entsenden, die sich mit dem praktischen Wesen dieser Angelegenheiten vertraut machen und Pläne anfertigen soll, welche, ohne die Einkünfte des Staates zu schmälern, eine weniger belästigende, weniger kostspielige und weniger schädliche Handhabung der genannten Steuern ermöglichen.

(Tagesbericht des „Wanderer“.) Was durch ihn in einem Hause mühevoll war durchgekommen, wurde in dem andern Hause durch ihn wieder weggenommen. Außerst rührig in dem einen, äußerst lässig in dem andern, ließ er, was er dort erobert, unter'm Auschustisch hieher wandern. In dem Haus, wo die gemeinen Opportunisten wohnen, hat er für die „armen Polen“ um ein paar Konzessionen. Und er sprach, wenn Ihr sie gebt und das Gesetz der Delegation annehmt, dann erfolgt fürs Ganze sicher auch die Sanktionirung; in dem Haus der adeligen Opportunisten aber, nicht ein einzig Wort zu Gunsten jener Konzessionen gab er. Während er sich einließ, mit den früher'n O's recht zart zu wipeln, ließ er das versproch'ne Ganze von demselben sich beschwigneln. Und die Polen sitzen nun mit nichts durchbohrenden Gefühlen und der Grundbuchordnung Oye's zwischen zwei versproch'nen Stühlen. — Weiteres thut er halb, als wollt' er, gegen Rom vernichtend blicken, läßt dann seine andre Hälfte bettelnd an der Kirchthür sitzen. Er thut so, dann wieder so nicht, darauf so nicht und dann doch so; heute macht er einen traurig, der ihm gestern lobte, hochfroh. — Heute Gabel, morgen Messer, übermorgen wieder Gabel, 's ist kein ich ö n e r Dualismus, doch vielleicht für ihn rentabel.

Marburger Berichte.

(Ein gutes, altes Recht.) Andreas Zentschitz von Nussdorf machte vor einigen Tagen beim hiesigen Untersuchungsgerichte die Anzeige: er sei vor zwanzig Jahren von einem Nachbar geprügelt und unter den Wagen geschleudert worden; damals sei er dreißig Jahre alt gewesen und habe nicht gewußt, bei welchem Gerichte man klagen müsse — jetzt verlange er 100 fl. Entschädigung, da sein Gegner einen Grundbesitz und Vermögen habe.

(Ein freiwilliges Geständniß.) Voriges Jahr im Herbst und heuer im Fasching wurden bei dem letzten Bahndurchlaß unter Friesen die eisernen Geländer weggerissen und gestohlen. Ein Häftling, der neulich wegen eines anderen Falles verhört wurde, gestand, er habe in Verbindung mit zwei Genossen die fragliche That verübt. Die Beschuldigten läugnen nicht: der eine befindet sich in gerichtlichem Gewahrsam, der andere gegen Sicherstellung auf freiem Fuß. Der Geldwerth ist nicht groß; allein die Anwendung einer so bedeutenden Gewalt und die Gefährdung der Bahnzüge erhöhen die Strafbarkeit dieser Bände.

„Mein Kind! Meine Tochter!“

Ein wildes Weinen und Schluchzen folgte, und es war nicht allein das herzzerreißende Weinen und Schluchzen der armen Mutter.

„Sollten es die andern sein?“ sagte der Polizeidirektor.

Er öffnete die Thür, und rief in den Gang hinein, der von der Lampe der Hauswirthin nicht hell genug erleuchtet war, daß man mehr als eine Gruppe von Menschen hätte unterscheiden können.

„Gend'arm Schmidt sind Sie da?“ rief der Polizeidirektor.

Eine bekannte Stimme antwortete ihm, aber es war nicht die Stimme des Gend'armen Schmidt.

„Sie kommen zu früh, Herr Referendarius.“

„Zu früh? Ich bringe die Räuber! Ich bringe noch mehr, eine ganze saubere Gesellschaft. Sie werden erstaunen.“

„Ich möchte es bezweifeln.“

Der Referendarius sprach einige leise Worte zu den Personen, die bei ihm waren, wohl zu den Gend'armen. Dann trat er voll Würde in das Zimmer. Er kam allein.

„Herr Direktor, ich habe die ganze Bande eingefangen, die zu dem gegen diesen Herrn verübten Raube gehört. Ich habe zugleich eine alte Bekanntschaft erneuert. Ich hatte gleich anfangs Recht gehabt. Ich kenne meine Leute.“

„Darf ich bitten, zur Sache zu kommen, mein Herr Referendarius?“

„Ich hatte Nachricht, ich hatte die Spur von den Räubern —“

„Durch Ihren Herrn Penne? Apropos, warum lief der Mensch so eilig von dannen, als er heute Nachmittag mich mit Ihnen auf dem Marktplatz ankommen sah?“

„Er durfte die Spur der Verbrecher nicht verlieren.“

„Ah so!“ sahen Sie fort.

„Er fand sie, zwar mühsam, aber gewandt, durch Nachfragen bei den Antichern, bei denen die Schiffe gewesen waren, um einen Wagen zu bestellen. Da, in jenem Wagen an der Waisenbrücke waren sie wirklich gewesen: auch darin hatte ich Recht. Doch weiter. Wir verfolgten ihre Spur nach Französisch-Buchholz, und fanden sie dort in einer wilden Orgie. Die diesem Herrn geraubte Uhr war schon umgeseht, sogar in Champagner.“

„hm, in der Stadt der Aufklärung!“ murmelte der Herr Ehrenreich Siehuber.

„Wir fanden erstens — Gend'arm Hahn!“ rief er zur Thüre hinaus. Der Gend'arm ließ den kleinen, gedrungenen Theodor Erhard eintreten. „Erstens diesen da, den Burschen aus der Judenstraße, Sie wissen schon, Herr Direktor. Erkennen auch Sie ihn wieder, Herr Ehrenreich?“

„Ich habe den Menschen nie gesehen.“

„Ich glaube es, er war von hinten über Sie hergefallen. — Aber weiter. — Zweitens — Gend'arm Hahn!“ Gend'arm Hahn ließ Emma Rohrdorf eintreten. „Kennen Sie diese da, Herr Ehrenreich?“

„Die Tochter der Wirthin.“

„Richtig; die Person, welche die Räuber eingelassen hat.“

Emma Rohrdorf hatte das Gesicht mit beiden Händen verhüllt; sie war unfähig ein Wort zu sprechen, und fiel auf einem Stuhle nieder. Der Referendarius fuhr triumphirend fort: „Auch den, welchen ich Ihnen jetzt vorstelle, werden Sie wieder erkennen, Herr Ehrenreich. — Gend'arm Hahn!“

Der Gend'arm Hahn führte den jungen Mann mit dem kleinen schwarzen Schnurbärtchen herein; hieß er Rudolf Langenau oder Graf Bily, oder wie sonst? — Es mußte sich in dem nächsten Augenblicke entscheiden.

„Nun, mein Herr Ehrenreich,“ rief der Referendarius, „erkennen Sie ihn!“

Der Herr Ehrenreich Siehuber sah den jungen Mann an und erschraf so, daß er am ganzen Leibe zitterte.

„Großer Gott, großer Gott!“ rief er.

„Nicht wahr, Sie erkennen ihn? Das ist er! Das ist der Räuber?“

Der Herr Siehuber hatte sich gesammelt.

„Herr, Sie sind ein Narr!“ sagte er zu dem Referendarius.

Der Referendarius wurde wüthend.

„Eine Beleidigung im Amte! Eine Beschimpfung im königlichen Dienste! Ich arretere Sie.“

(Schluß folgt.)

(Ein verschuelter Dieb.) Wie sehr es notwendig ist, gegen Einschleicher auf der Hut zu sein und Abends die Hausthore zu sperren, zeigt nachstehender Fall. Herr Hauptmann Gruber, welcher das Uebelische Haus in der Kärntnergasse allein bewohnt, wurde am 5. d. M. Abends gegen 5 1/2 Uhr von seiner Magd gefragt, ob nicht Jemand ihn besucht; es sei ihr ein unbekannter Mann auf der Treppe begegnet. Herr Hauptmann Gruber versicherte, er sei allein gewesen und ging, nachdem sich die Magd entfernt, in dem unbeleuchteten Zimmer auf und ab. Gegen 7 1/4 Uhr bemerkte er einen Lichtstrahl, der aus dem Vorzimmer auf den Boden fiel. Als Herr Hauptmann Gruber die Thür rasch öffnete, wurde das Licht plötzlich ausgelöscht und eine fremde männliche Gestalt rannte fort, so schnell und geräuschlos, daß zu vermuthen ist, der Ganner habe früher schon herumgespäht. Ein Diebstahl wurde nicht verübt.

(Lawinen.) Am 6. d. M. wurde von Friesen hierher telegraphisch gemeldet, daß die Bezirksstraße, die von St. Lorenzen nach Friesen führt, durch Schneelawinen gesperrt ist.

(Die Schneemassen), die sich fortwährend noch vermehren, haben den Verkehr allerorten gestört. Parteien und Zeugen, die vor Gericht erscheinen sollten, blieben aus. Die Amtsdienere leiteten unverrichteter Dinge zurück und werden auch in dieser Woche ihre Thätigkeit einstellen. Die Uebelstände des Straßenwesens zeigen sich bei diesem Schneefalle neuerdings in der trostlosesten Weise und klagen namentlich die Leitersberger; denn während der Schneepflug die Bezirksstraße bahnfrei gemacht, ist auf der Reichsstraße nur ein Geleise aufgeschauelt und stehen zu beiden Seiten des Weges die Schneemauern so hoch und so fest, daß Fußgänger beim Ausweichen nicht wissen, wohin sie treten sollen; Fuhrwerke haben noch mehr Schwierigkeiten. Mit vollem Rechte fragen die Leute, wofür sie die hohe Mautgebühr entrichten, wenn die Straße nur mit solcher Noth und Gefahr benutzt werden kann?

(Wegen der Schneeverwehung) ist auf der Strecke Pragerhof-Stuhlweissenburg der Bahnverkehr unterbrochen.

(Der Vorschlag des Bezirkes Marburg) ist nun vom Ausschusse desselben vorberathen und wird die Bezirksvertretung am 10. d. M. darüber verhandeln. Die Einnahmen betragen 18,000 fl. 50 kr. (3956 fl. 28 kr. Kasserückstand vom Jahre 1867 und 14,644 fl. 22 kr.

Altivrückstände.) Die Ausgaben belaufen sich auf 26,744 fl. 22 kr. (Miethzins 500 fl., Löhnungen der Wegmacher 800 fl., Gehalt für den Bezirksdiener 300 fl., Kanzleierfordernisse 300 fl., Vergütungen der Reisekosten 300 fl., Beistellungen des Schotters 5000 fl., Brücken, Kanäle und Straßengeländer 3000 fl., verschiedene Ausgaben 2500 fl., die Altivrückstände, die muthmaßlich auch zu Ende des Jahres 1868 noch ausstehen, 14,044 fl., 22 kr.) Der Abgang erreicht somit eine Höhe von 8743 fl. 72 kr. Der Bezirksausschuß stellt den Antrag: zur Deckung einen Zuschlag von 6% zu den unmittelbaren Steuern zu bewilligen. 1% dieser Steuern beträgt 1475 fl.

Letzte Post.

Die Kreuzer, St. Georger und Warasdiner Grenzregimenter werden aufgelöst und sollen künftig zum Königreiche Kroatien gehören.

Die badische Kammer der Abgeordneten hat eine Adresse an den Großherzog beschloffen, damit noch auf diesem Landtage ein Gesetz, betreffend die Einführung der bürgerlichen Ehe vorgelegt werde.

Der österreichische Postkourier ist 4 Stunden hinter Belgrad erschossen worden.

Die italienische Regierung wird einen Nachtragskredit zur Anschaffung von Gewehren verlangen.

Weinpreise im November — in Gulden und nach Eimern in Holzband.

	1861er, 1862er, 1863er, 1864er:	1865er:	1867er:
Marburger	12 1/2 — 14	7 — 8	5 — 6
Biederer	16 — 18	8 — 10	7 — 12
Brauhelmer	16 — 18 1/2		
Rittersberger	16 — 18		
Schmittberger	18 — 20 1/2	10 — 12	
Radtscheller	16 — 17 1/2	8 — 12	7
Bünarier	16 — 18	8 — 12	
Kolofner	11	6 — 7	4
Sauritscher	15 — 16 1/2	8 — 10	6
Burmberger	12 — 13 1/2	6 — 8	5
Bettauer Stadtberger	16 — 17	8 — 10	7
Sandberger	14 — 16	7 — 10	6
Guttenberger	16 1/2 — 19	10 — 12	7 — 10
Kadfersberger	18 — 19 1/2	8 — 12	7 — 10

Empfehlenswerth

zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Echt amerikanische Nähmaschinen

von Wheeler & Wilson, New-York.

1867, Pariser Weltausstellung, 1867.

Auszug aus dem „Moniteur“ vom 16. Juli 1867.



Die Herren WHEELER & WILSON, Fabrikanten amerikanischer Nähmaschinen, haben für die grosse Vollkommenheit und die äusserst solide Konstruktion ihrer Nähmaschinen, sowie für die neue Erfindung eines Knopfloch-Apparates die goldene Medaille erhalten. Diese Auszeichnung wurde ebenso den Herren zu Theil für die grosse Ent-



wicklung, welche sie dem Nähmaschinen-Geschäfte gegeben, indem sie die Maschinen in den Bereich von Jedermanns Mitteln gebracht. Ihre Billigkeit und grosse Zuverlässigkeit macht sie zu einem unbezahlbaren Werkzeuge in Familien, sowie in Geschäften der mannigfaltigsten Arten.

Die Garantie, welche die Herren WHEELER & WILSON, und in deren Namen ihre Agenten, den Käufern geben, wird von letzteren so sehr geschätzt, dass im vergangenen Jahre 52,000 Maschinen verkauft wurden, die über die ganze civilisirte Welt sich vertheilen. Ein solches Resultat ist jedenfalls die schmeichelhafteste Anerkennung von Seite des Publikums für die gute Qualität und Vollkommenheit dieser mit allen möglichen Hilfs-Apparaten ausgestatteten WHEELER & WILSON'schen Nähmaschinen.

Nikolaus Koller,

Haupt-Niederlage für Untersteiermark und Kärnten.

Unter Einem empfehle ich, um für diese Saison aufzuräumen, eine Partie von billigen Damen-Herbst- und Winter-Kleiderstoffen, sowie Mäntel, Paletots und Jacken.

In Herrn Martin's Saale:

Mittwoch den 11. d. M.

Gesellschafts-Abend mit Tombola und Spiel.

Samstag den 21. d. M. Gesellschafts-Abend mit Spiel und humoristischer Vorlesung.

Dienstag den 31. d. M.

Silvesterabend-Fest mit Damenspende.

668)

J. H. Asprawa.

THEE

in verschiedenen Sorten, Jamaika-Rum, eine Auswahl seiner Theobäckereien, frische Theobutter, sowie alle Gattungen Grazer Choccoladen eigener Erzeugung empfiehlt

A. Reichmeyer,
Zuckerbäcker,

vis-à-vis dem Gasthof „zum Mohren.“

620

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

3. H. St. 6.

Druck und Verlag von Eduard Janisch in Marburg.

Hierzu eine Beilage.

Hotel Erzherzog Johann.

Sonntag den 8. Dezember 1867:

Concert-Soiree

mit Streichinstrumenten

von der Musikkapelle des 7. Kaiser-Jäger-Bataillons.

Anfang 7 Uhr. — Entree 12 kr.

(683

Marburger

Schreib- und Haushaltungs-Kalender für das Jahr 1868

(8. Jahrgang) ist soeben erschienen in

Friedrich Leyrer's Buchhandlung daselbst, Groß-Quart, steif gebunden, mit Schreibpapier durchschossen,

Preis: 50 kr. öst. Währ.

Dieser Kalender empfiehlt sich bei seinem gemeinnützigen umfangreichen Inhalte als Haushaltungs-Kalender, und den Uebersichten der k. k. Behörden, Aemter, Anstalten u. der Hauptstadt Graz und der Stadt Marburg, noch insbesondere mit der Beigabe der historischen Notizen der Stadt Marburg und einem gut geordneten Heiligen-Verzeichniß.

Das Dampfbad

ist von Dienstag den 26. v. M. an täglich Vor- und Nachmittag für Herren und nur Freitag Nachmittag für Damen eröffnet. An Sonntagen ist das Bad nun Vor- und Nachmittags zu benützen. (653

Die Originalausgabe des in 29. Auflage erschienenen ausgezeichneten Werks:

Der persönliche Schutz

von Laurentius, Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24 kr., ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig,

in Wien bei Gerold & Comp., Stefansplatz 12. (439

Gewarnt wird vor verschiedenen öffentlich angekündigten — angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen! — sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.



Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Eriß:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Billaß: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Eriß:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

Rundmachung.

Am 10. Dezember l. J. Vormittags 10 Uhr findet im Lokale der Bezirksvertretung eine ordentliche Sitzung der hiesigen Bezirksvertretung statt.

Tagesordnung:

1. Verkündigung der Mandatszurücklegung des Obmannes Herrn Andreas Tappeiner.
2. Antrag auf Erlass einer Adresse an das hohe Herrenhaus um Aufhebung des Konkordates und Trennung der Schule von der Kirche.
3. Antrag auf Bewilligung eines Betrages von 40 fl. zur Veröffentlichung und Verbreitung einer den Zweck und die Vortheile von Vorschusskassen-Bereinen behandelnden Druckschrift.
4. Antrag auf Erweiterung einer Bezirksstraßenstrecke nächst der Gaaler Ueberfuhr.
5. Antrag auf Konstruktion einer Brücke an der Maria-Master Bezirksstraße nächst Hollern.
6. Antrag, einen Theil der sogenannten Schlapsenstraße definitiv als Bezirksstraße zu erklären.
7. Antrag auf Anschaffung von Material-Vorräthen für Brücken, Kanäle und Straßengeländer im Minuendo-Vizitationswege.
8. Voranschlag pro 1868.
9. Besuch der Gemeinde-Vorstehung Pöschhofen um Refundierung eines Betrages von 371 fl. 57 $\frac{1}{2}$ kr aus der Bezirkskassa für angeblich vorschussweise aus Gemeindemitteln bewirkte Beschotterung von Bezirksstraßenstrecken.
10. Besuch der Gemeinde Brunnendorf um Bewilligung zum Verkauf einer Grundparzelle.
11. Besuch der Gemeinde Fraueim um Bewilligung zum Verkauf zweier Grundparzellen.
12. Besuch der Gemeinden Rothwein und Brunnendorf um Bewilligung zur Vereinigung.
13. Aufforderung des Landesauschusses zur Abgabe eines Gutachtens über die Frage der Zusammenlegung von Gemeinden.
14. Antrag auf Gründung von Stiftplätzen für die in Marburg zu errichtende Wein- und Obstbau-Schule.
15. Antrag, im geeigneten Wege dahin zu wirken, daß am Rärntner-Bahnhofs zu Marburg eine Haltestelle errichtet werde.
16. Antrag des Bezirksvertreters Herrn Franz Hauptmann auf Erwirkung einer Subvention aus dem Landesfonde zur Erhaltung der Bezirksstraße von Leitersberg bis zur Arnfelder Bezirksgrenze.
17. Einholung der Genehmigung der Anstellung des Josef Higl als Bezirksdiener.

Bezirksvertretung Marburg am 4. Dezember 1867.

Der Obmann-Stellvertreter: A. Seidl.

Tanz-Unterricht.

Von mehreren Seiten aufgefordert, macht der ergebenst Gefertigte den geehrten Mitgliedern der Casino-Gesellschaft, Damen wie Herren, die Anzeige, daß er bereit ist, Unterricht in dem beliebten ungarischen Nationaltanz: **Kör mit Czardas** zu ertheilen. Der Unterricht würde nur sechs Stunden erfordern und könnte dieser wöchentlich zweimal — Mittwoch und Samstag — im großen Speisesaal des Casino gegeben werden; theilnehmen dürfen nur Mitglieder des Casino. Die Unterrichtsmethode des Gefertigten birgt dafür, daß der Kör mit Czardas in der angegebenen Frist mit bestem Erfolge erlernt und im nächsten Fasching bereits öffentlich getanzt werden kann. — Das Nähere enthält der Subskriptionsbogen, der im Comptoir dieses Blattes zur gefälligen Einsicht bereit liegt.

Marburg, 7. Dezember 1867.

Eduard Eichler,

diplomirter Lehrer der Tanzkunst im hiesigen Kadetten-Institute.

(682)

Eine Wohnung

im ersten Stock mit 2 Zimmern, Küche und Holzlege ist in der Tegetthoffstraße Nr. 24 sogleich zu beziehen.

Nr. 12671.

Exekutive Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte zu Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 1030 fl. ö. W. sammt Anhang die exekutive Versteigerung der dem Herrn Andreas Franich gehörigen, mit exekutivem Pfandrechte belegten, auf 7027 fl. bewertheten, in Posruck gelegenen Realität Urb. Nr. 49 ad Mahrenberg bewilligt und hiezu drei Feilbietungstagsatzungen auf den **18. Jänner, 18. Februar und 18. März 1868**, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die erste und zweite in der k. k. Bezirksgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte aber am Orte der Realität in Posruck mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Jeder Vizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium in Barem, Sparkassabücheln oder in Staatspapieren nach dem letzten Börsenkurse zu Händen der Vizitationskommission zu erlegen. Die übrigen Vizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der k. k. Bezirksgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 15. November 1867.

(671/675)

Die von
Dr. Heller,
k. k. Profes-
sor an der
Wiener
Klinik,



als
allein echt
und zum
Genusse bei
Husten, Pri-
sferkeit

und jeder Art Lungenleiden 2c. 2c. anempfohlenen
Malz-Extrakte,
Malzextrakt-Bonbons, Malzextrakt-Chokoladen
der k. k. a. priv. Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik
(Niederlage Wien, Weihburggasse 31, Gartenbau-Gesellschaft)
sind in Marburg zu haben bei **F. Kolletnig**
585) in der Tegetthoffstraße.

Anerkennungsschreiben.

Dr. Bittesch, 30. Dezember 1866.

Indem ich den guten Erfolg des von Ihnen erzeugten Malzextraktes anerkenne, so ersuche ich Sie höflichst, mir baldigst noch 5 Gläser zu senden.

Achtungsvoll ergebenst Philipp Bod.

Die echte Malzextrakt-Chokolade wird anstatt des erhitzenden Kaffees und Thees und der anderen verstopfenden Chokoladen als kräftigere Nahrung genommen.

Nr. 5615.

Rundmachung.

(676)

Die Verzeichnung der zur Heeresergänzung des Jahres 1868 berufenen Stellungspflichtigen der Stadtgemeinde Marburg wird am 16. Dezember d. J. und zwar:

- a) Vormittags von 9 bis 12 Uhr für die erste Altersklasse und
- b) Nachmittags von 2 bis 5 Uhr für die übrigen vier Altersklassen am Rathhause stattfinden.

Zu dieser Heeres-Ergänzung, welche in Gemäßheit des unterm 10. November d. J. Allerhöchst sanktionirten Gesetzes nach den Bestimmungen des wieder in Wirksamkeit gesetzten Heeresergänzungs-Gesetzes vom 29. September 1858, R. G. B. Nr. 167 und der hierauf Bezug nehmenden nachträglichen Verordnungen durchzuführen ist, sind fünf Altersklassen berufen, wovon die im Jahre 1847 Geborenen die erste bilden, die folgenden aber aus den in den Jahren 1846, 1845, 1844 und 1843 Geborenen bestehen.

Hievon werden die in den aufgerufenen fünf Altersklassen stehenden jungen Leute und deren Eltern und Vormünder mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, ihre häuslichen Verhältnisse für die Stellung rechtzeitig zu ordnen, und falls sie einen Befreiungsanspruch stellen zu können vermeinen, bei Zeiten die Belege hiefür sich zu sammeln.

Gleichzeitig mit dieser Verzeichnung wird auch die Beschreibung der in der Stadt Marburg befindlichen und in den obbezeichneten fünf Altersklassen stehenden Fremden vorgenommen werden, welche sich daher zu diesem Zwecke gleichfalls an jenem Tage bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen hieramts zu melden haben.

Vom Stadtkamte Marburg als politische Behörde am 3. Dez. 1867.

Der Bürgermeister: A. Tappeiner.

3. 12726.

Wein = Vizitation.

(666)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht, daß am **17. Dezember d. J.** Vormittags um 10 Uhr die dem Kuranden Johann Drosch gehörigen, bei seiner Realität in Ruppertsbach befindlichen 1 Startin 1866er und 6 Startin 1867er Weine um den vorher zu bestimmenden Auktionspreis gegen sogleiche bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

K. k. Bezirks-Gericht Marburg am 15. November 1867.

Unter Garantie

für solide Wäherci und nicht verlegene Waare

Für Herren. verkaufen wir:
Hosen von 1 fl. 70 kr. bis 11 fl. — kr. Gilet von — fl. 96 kr. bis 5 fl. 50 kr.
Höde " 2 " 50 " " 35 " — " Hemden " 1 " 5 " " 2 " 80 "
Gattien " — " 85 " " 1 " 90 " Soden " — " 25 " " — " 50 "
Krägen " — " 20 " " — " 35 "

Für Knaben. Kleider zu ebenfalls billigen Preisen.
Für Damen. Pelzwerk, und zwar: Muffe von 4 fl. 80 kr. bis 25 fl.
Salon-Krägen von 12 fl. bis 20 fl. Boar von 2 fl. 70 kr. bis 7 fl. Rauschbetten zu 1 fl. 40 kr.

Für Mädchen. Garnituren (schwarz-weiß-geflechter Muff sammt Krägen) zu 9 fl. 50 kr. Muffe, diverse, von 1 fl. 90 kr. aufwärts. Hauben zu 1 fl. 50 kr.

Bestellungen auf Herren- und Knaben-Kleider werden unter Zusage der reellsten und promptesten Bedienung angenommen. — Stoffe liegen in großer Auswahl vor. Unser Zuschneider ist sehr geschickt.

Scheikl & Klaus,

Herrengasse, im Bayer'schen Hause, in Marburg.

517

Täglich frische Treber

den Startin zu 4 fl. 50 kr.

Th. Göt, Brauhaus.

Wichtig für jede Hauswirthschaft

sind die

k. k. priv. Treppenrost-Apparate

für alle Arten Heizungen von Josef A. Lutz.

Aufträge übernimmt Herr F. K. Salbärt.
Herrn Josef A. Lutz, Schlossermeister und Privilegiumsinhaber aus
Leoben.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß ich meinen Sparherd
und Gastzimmer-Ofen mit Ihrem k. k. priv. Treppenrost-Apparat
einrichten ließ; dadurch erspare ich nun die Hälfte gegen der früheren
Heizung, und das lästige Holzheizen, außer zum Unterzünden, fällt ganz
weg, und erziele dennoch eine größere und intensivere Hitze.

Ich kann daher Jedermann Ihre k. k. pr. Treppenrost-Apparate auf
das Beste empfehlen, und wünsche Ihnen zu dieser, für die Haushaltung
wirklich ausgezeichneten Erfindung, den besten Erfolg. (677)

Marburg, am 5. Dezember 1867.

Achtungsvoll
Maria Schmid,
Gasthausbesitzerin.

Für Brust- und Halsleidende!

ist bei Gefertigtem stets frischer und echter

Malz-Extrakt

von ausgezeichneter Güte, das Fläschchen zu 60 Kr. zu haben.

Da nun wohl bei jedem nur halbwegs Gebildeten die Kenntniss vorausgesetzt
werden darf, daß nur der echte und unverfälschte Malzextrakt, wie
solcher ohne allen weiteren Zusatz aus dem Gerstenmalze gewonnen
wird, seinem heilsamen Zwecke vollkommen entspricht, so halte ich jede gegenwärtig
übliche marktfeinerische und weiter nichts als spekulationsmäßige Anpreisung oder son-
stige Vertuschung meines obgenannten Fabrikates für überflüssig und beschränke mich
nur auf die höfliche Bemerkung, daß über die Vorzüglichkeit meines Malzextraktes Zeug-
nisse von anerkannt kompetenten medizinischen Autoritäten Wiens bei mir
eingesehen werden können.

(674)

Thomas Götz,
Braumeister in Marburg.

In der Filiale der
Photographie Parisienne von S. Volkmann
in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

Sonntag und Montag von 9 bis 4 Uhr
bei jeder Witterung statt. (474)

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

empfiehlt

(679)

Josef Schmid,

Stadt, Herrngasse Nr. 112, vis-à-vis dem Café Pichs,
sein wohlassortirtes

UHREN-LAGER.

Garantie 1 Jahr. Bei Stock- und Pendel-Uhren 2 Jahre.

Direkte Verbindungen mit den ersten Uhren-Fabriken in der Schweiz
machen es mir möglich, billigst und reell verkaufen zu können.

In Melling

ist Cillier Würst-Glanz-Steinkohle, der Zoll-Centner 30 Kr.,

18" trockenes Buchenholz,

die Klafter zu 5 fl. 30 Kr., 6 fl. und 6 fl. 20 Kr.,

9" trockenes ungeschwemmtes Buchenholz,

die Klafter 3 fl. 30 Kr. — die halbe Klafter 1 fl. 70 Kr.

1/4 Klafter 90 Kr. — 1/8 Klafter 50 Kr.,

sowie Büschel von Buchenholz à 10 Kr. zu haben. Auch sind alle
Gattungen Werfantil-Holzschmittwaaren im Magazin.

Die Zustellung ins Haus wird billigt berechnet. — Aufträge über-
nimmt Herr Dold in seinem Verschleißlokale im Fischer'schen Hause
in der Grazer Vorstadt. Es empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen
(664)

Gottlieb Meixner.

3. 13230

(670)

Edikt.

Versteigerung neuer Weine in Graßie.

Am 11. Dezember 1867 von 10 Uhr früh angefangen werden auf
der Weingartrealität der minderj. Agnes Rath zu Graßie 15 Startin
Wein heuriger Fassung, theils mit, theils ohne Gebinde gegen sogleiche
Barzahlung öffentlich versteigert werden, wozu an Kaufstübe die Ein-
ladung ergeht.

K. k. Bezirks-Gericht Marburg am 27. November 1867.

Zwei Wohnungen,

(672)

jede mit 3 Zimmern, Küche und Speise, sind in der Viktringhofgasse
Nr. 39 vom 1. Jänner an zu beziehen.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer.

Wien
1866.

Paris
1867.

London
1862.

München
1845.

Mödling
1864.

Die billigste und beste Wäsche der Welt.

Grosse Preisherabsetzung

der ersten und größten in Wien bestehenden Leinen-Wäsche-Fabrik des Louis Modern in Wien, Tuchlauben Nr. 11.

für Herren, Damen und Kinder zu Ausverkaufs-Spottpreisen.

Für Echtheit, gute Arbeit und passende Färbung wird garantiert, trotz den so herabgesetzten Preisen, welche gewiß Jedem in Erstaunen setzen, und bei dem kleinsten
Versuche zu Nachbestellungen veranlassen werden. Bestellungen werden nach allen Richtungen, allen Anforderungen entsprechend, versendet.

Femden, welche nicht bestens passen oder nicht konveniren, können sofort retournirt werden.

Fixe Preise, selbst für Wiederverkäufer und Kaufleute unveränderlich.

Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit.

Weißgarn-Leinenhemden	anstatt fl. 2.50	nur fl. 1.80
Feine Sorte mit Halsbündel	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.80
Feine Irlander oder Rumburger Femden	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Feine Holländer Leinwand-Femden	anstatt fl. 5.—	nur fl. 3.—
Feine Rumburger Handgespinnst-Femden	anstatt fl. 7.50	nur fl. 3.50
Allerfeinste Rumb. Femden, schönste Handarbeit	anstatt fl. 10.—	nur fl. 4.50
Aus feinsten belgischer Batist-Leinwand	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.50
Spezialitäten in elegant gestickten neuesten Femden	fl. 7, 8 bis fl. 9.	
Hochfeine Femden, allerneuestes mit Laverbrust	fl. 5.50, 6.50, 7.	

Weiße und farbige Shirting-Femden.

Herrenhemden aus weißem Shirting	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.80
Aus feinstem französischen Shirting	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.80
Neueste Dessins farbiger Femden	anstatt fl. 2.50	nur fl. 1.80
Elegante farbige Shirting-Femden	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.50
Echt französische farbige Batist-Femden	anstatt fl. 6.50	nur fl. 3.50
Neueste feinste Ballhemden, mit glatter Brust	fl. 3.50, Halsbündel fl. 4.50.	

Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit.

Leinen-Damenhemden	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.90
Feine Schweizerhemden mit Halsbündel	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Neue Färbung reich in Herz gestickt	anstatt fl. 5.50	nur fl. 3.50
Maria Antoinette, aus belgischer Leinwand	anstatt fl. 6.—	nur fl. 3.50
Reich gestickte feine Femden, elegante Färbung	anstatt fl. 7.—	nur fl. 4.80
Feinste Pariser Mode-Femden mit Balancien und sehr feine Antadens-Speziali- täten in reichster Auswahl	anstatt fl. 15 und 16	nur fl. 7.50 und 8.50
Damenhosen aus feinem engl. Shirting	anstatt fl. 3.50	nur fl. 2.—
Hosen aus feinstem Verfail, gestickt	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Feine Leinen-Damenhosen	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.50
Feine Leinenhosen, reich gestickt, neuestes	anstatt fl. 6.—	nur fl. 3.20
Damen-Barchent-Hosen, glatt, auch gestickt à fl. 2 bis 2.50.		
Damen-Nachtkorsetts, neue Färbung	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Feinste Batist-Corsetts, eleganteste Form	anstatt fl. 7.—	nur fl. 3.50
Reich gestickte Corsetts mit Balancien	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.20 bis fl. 7
Feine Damen-Barchent-Corsetts à fl. 2.80 bis 3.50.		
Leinen Damen-Nachthemden mit langen Ärmeln	anstatt fl. 5.50	nur fl. 3.50
Damen-Corsetts-Nachthemden mit feiner Stickerei	anstatt fl. 7.50	nur fl. 5.50
Damen-Griffel-Mäntel, modernsten Schnittes	fl. 5, 6 bis fl. 8.	

Amerikanische Gesundheits Flanell-Femden aus Angora-Wolle, die schönsten Muster-Deffins, als auch Flanell-Jacken und Unterhosen,
besonders gegen Gicht und Rheuma, elegante Formen à fl. 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2 feinste Sorte.

Preise der Leinwand-Sacktücher, Tischzeuge und fertigen Bettwäsche.

Spezial-Geschäft in Heirats-Ausstattungen, einfacher als auch eleganterer Art und nach Angabe von A bis Z.

Feine Webe-Leinwand 48 Ellen, 1/2 breit	anstatt fl. 30	nur fl. 20
Eine feinste Webe 50 Ellen, 1/2 breit	anstatt fl. 48	nur fl. 35
Eine Garnitur, 6 Personen, Tischzeug	anstatt fl. 10	nur fl. 6
Eine Garnitur, 6 Personen, Damast	anstatt fl. 15	nur fl. 9

Gute Leinen-Sacktücher, 1/2 Dugend	fl. 1, 1.50, 1.80, 2.50.
Feine Leinen-Batist-Sacktücher, 1/2 Dugend	fl. 2, 2.50, 2.80, 3.50.

Fertige Bettwäsche aus feiner Leinwand, sowohl gestickt als auch einfache,
nach den neuesten geschmackvollsten Zeichnungen, reine Handarbeit.

Bestellungen aus den Provinzen gegen Nachnahme. Bei Bestellungen von Herren-Hemden wird um das Maß des Halsumfangs ersucht.
Aufträge bitte ich nicht an die Filiale, sondern direkt an das Central-Haupt-Versendungs-Depot des

(544)

Louis Modern, Tuchlauben Nr. 11 in Wien, zu richten.